Erscheint wöchentlich 4 Mal: Dienstag und Freitag früh, Mittwoch und Sonnabend Mittag. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag und Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch und Sonnabend bis Vormittags 10 Uhr in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 107. Mittwoch, den 10. Juli. 1867

Preußische Sieges-Chronik 1866.

(Fortsetzung)

9. Juli: (Nachmittags 1 Uhr): Verlegung des königlichen Hauptquartiers von Pardubitz nach Hohenmauth (in Böhmen).

10. Juli: Die 1. Armee (Prinz Friedrich Karl) überschreitet die Mährische Grenze an verschiedenen Punkten und geht in südöstlicher Richtung vorwärts. Gefecht bei Saar (in Mähren, unweit der böhmischen Grenze) zwischen der preußischen Avantgarde (Ulanen) und österreichischen Husaren.

" " Verlegung des Königlichen Hauptquartiers nach Zwittau (in Mähren).

" " Nachdem die von Eisenach westwärts auf Fulda rückende preußische Main-Armee am 4. Juli die bairische Kavallerie bei Hünfeld zurückgeworfen und das bairische Haupt-Corps in den Gefechten bei Dermbach u. s. w. zwischen Werra und Fulda zur Seite gedrängt hatte, darauf zwischen beiden feindlichen Corps (dem gemischten Bundes-Armee-Corps unter Prinz Alexander von Hessen und den Baiern) im Fuldaischen südlich gezogen war, schwenkte sie von Fulda und Schlüchtern (in Kurhessen) aus, wo die Division Goeben am 8. gestanden, links ab, und wendete sich am 9. nach Unterfranken. Am 10. forcirt die Avantgarde des General von Manteuffel (die Division Göben) die Uebergänge über die fränkische Saale und schlägt die Baiern, welcher hinter derselben Stellung genommen, an 5 Punkten, bei Hausen (an der fränkischen Saale in Baiern), Waldaschach (nördlich von Kissingen in Baiern), Friedrichshall, Kissingen und Hammelburg. Hartnäckiger Kampf bei den beiden letzteren Orten. Nachmittags wird Kissingen von den Preußen besetzt. Die Baiern ziehen sich am 11. Abends auf das linke Mainufer zurück.

11. Juli: Ein preußisches Corps (von Koblenz herkommend) besetzt einen Theil des Herzogthums Nassau (die Lahn und das Hochplateau zwischen Schwalbach und Nassau; Ems, Nassau u. s. w.

" " Reitergefecht in Tischnowitz (in Mähren 2¾ Meilen nordwestlich von Brünn) zwischen der Avantgarde der 1. Armee unter Führung des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg (2. Garde-Dragoner) und österreichischen Ulanen.

" " Der Eger-Bezirk (im nordwestlichen Böhmen) von preußischen Truppen besetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Situation.

Die luxemburger Frage ist noch immer nicht ad acta zu legen. Als kürzlich Lord Stanley im englischen Unterhause ausführte, die Kollektivgarantie für Luxemburg sei so gut wie nichts werth, da fielen die preußischen Offiziösen mit Wuth über ihn her. Der Vater Stanley's, der Ministerpräsident Graf Derby, hat — ohne Furcht vor dem Zorn der „Nordd. Allg. Ztg." oder der Kreuz-Zeitung — seine Ansicht über diesen Punkt sehr deutlich und in vollster Uebereinstimmung mit Lord Stanley ausgesprochen. Aus London, 4. Juli, wird telegraphirt: In der heutigen Sitzung des Oberhauses stellte Hougthon die angekündigte Interpellation betreffs der Auslegung des auf Luxemburg bezüglichen Vertrages. Graf Derby erwiderte, er unterschätze nicht die übernommenen Verpflichtungen; aber eine Kolektivgarantie bedeute, daß keine einzelne Macht verpflichtet sei, die Garantie durchzuführen, wenn zwischen den übrigen betheiligten Mächten Meinungsverschiedenheiten obwalten. Eine Kollektivgarantie sei bedingt durch die Uebereinstimmung der Garanten. Preußen wisse dies. Niemand könne England eine individuelle Intervention zumuthen, wenn Preußen oder Frankreich, oder beide zusammen die Neutralität verletzen sollten, oder etwa Rußland einzuschreiten ablehnte. Die Garantie hänge von der Ehrlichkeit aller Betheiligten, nicht von Waffengewalt ab, und werde die Garantie einseitig gebrochen, dann müßten die übrigen Garanten weitere Maßregeln erst vereinbaren. Lord John Russel bedauert die Diskussion über diesen Gegenstand, welche Preußen unbehaglich stimmen müsse. Die Auslegung Graf Derby's, wonach die übernommene Verpflichtung mehr moralischer als technischer Natur sei, sei zwar richtig, trotzdem aber sei der Garantietraktat kein werthloser Papierfetzen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Die „Volkszeitung" bringt folgendes Eingesandt: Ich erlaube mir, Ihnen folgende Kabinets-Ordre Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. aus dem Jahre 1823 mitzutheilen, deren Veröffentlichung, im Hinblick auf den kürzlich stattgehabten Vorfall, von allgemeinem Interesse sein dürfte: „Ich habe das Kriegsgerichts-Erkenntniß, welches den Lieutenant v. Blücher des 1. Husaren-Regiements wegen Verwundung des Schauspielers Stich durch einen Dolchstoß zu einem Festungsarrest verurtheilt, heute bestätigt, obwohl die Schwere des Verbrechens gesetzlich eine weit härtere Strafe verdient hätte. Wenn jedoch die Mehrzahl der Mitglieder des Kriegsgerichts den Beweggrund von der Strenge des Gesetzes abzugehen, daraus hergenommen hat, daß der Lieutenant v. Blücher sich bei dem Vorfall im Stande der Nothwehr befunden habe, indem er von dem Schauspieler Stich in seiner Verkleidung erkannt und angegriffen, sich seines Dolches um so mehr habe bedienen müssen, als ihm bei seinem schwächlichen Körper kein anderes Mittel zur Erhal-

Panslavismus.

Frankreich hat eine Idee, vermöge deren es Besorgnisse zunächst in Deutschland und danu in ganz Europa erregt. Rußland hat solcher Ideen zwei. Die eine ist der Panslavismus und die andere ist die heilige griechisch-katholische Kirche. Die beiden Ideen schließen eigentlich einander aus oder stehen wenigstens in schreiendem Widerspruch. Denn die Czechen und andere Slaven, nach welchen Rußland seine liebäugelnden, buhlerischen Blicke wirft, sind römische Katholiken, denen nach Erfüllung ihrer panslavistischen Wünsche Rußland in Religionssachen dasselbe Schicksal bereiten würde, welches es heute den Polen widerfahren läßt. Und die Griechen in Hellas und in den türkischen Provinzen haben zwar die Religion mit den Moskowitern gemeinsam, aber sind nicht vom selben Stamm. Indeß auf diesen Widerspruch kommts Rußland so wenig an, wie auf manchen andern. Es mißhandelt die Polen in himmelschreiender Weise und versucht dennoch, dem Sultan Milde und Menschlichkeit zu predigen gegen die Rebellen. So agitirt es für slavische Nationalität oder für die griechisch-katholische Nationalität, wie es ihm gerade zweckmäßig und nützlich erscheint. Es arbeitet stetig für jene beiden Ideen, aber bald für die eine mit verstärkter Kraft, bald für die andere. Und je nachdem es gerade in seinem Intesse liegt, sucht es die Besorgniß Europas einzuschläfern oder zu erwecken, — gerade wie es der Mann an der Seine mit der Idee von den natürlichen Grenzen macht.

Mit dem Panslavismus bedroht Rußland zunächst Oesterreich, mit der heiligen griechisch-katholischen Kirche die Türkei. Es ist aber eben so natürlich, daß der Druck auf diese wie auf jenes, sei derselbe auch blos mit sogenannten moralischen Mitteln geübt, ganz Europa interessirt, wie es erklärlich ist, daß die napoleonisch-chauvinistische Idee von den natürlichen Grenzen in unserm ganzen Welttheil nicht nur Interesse, sondern von Zeit zu Zeit eine förmliche Aufregung hervorruft.

In der gegenwärtigen Zeit arbeitet Rußland an seinen Südgrenzen für beide Ideen eifriger, rühriger als je. Es schürt die Aufstände im türkischen Reiche, sucht die Regierung des Sultans diplomatisch zu ruiniren, und bemüht sich, Griechenland, Fürst und Volk, immer fester an sich zu ketten.

Der Panslavismus, auch keine Idee von gestern, sondern seit einem Menschenalter und länger in Rußland gezeugt und groß gezogen, dann und wann scheinbar erloschen, aber im Stillen geschürt und zuweilen zu hellen Flammen angefacht, ist durch den Slavencongreß, welcher vor einiger Zeit in Petersburg und Moskau stattfand, der politischen Welt lebhaft in's Gedächtniß zurückgerufen. Er bezweckt etwas sehr einfaches aber zugleich sehr Revolutionaires, den Frieden wie die Cultur Europa's Bedrohendes: die Einheit aller Völker slavischer Race, und zwar die Einheit unter dem Scepter des Kaisers von Rußland. Dieser letzte Zweck, die politische Einheit, für gewöhnlich verhüllt unter Phrasen von idealer Einheit, ist auf dem Slavencongreß in Moskau wieder sehr klar an den Tag getreten.

Die russische Regierung hatte jenen Congreß provocirt. Eine etnographische Ausstellung für die nicht-russischen Slaven — an sich eine äußerst dürftige Revue der Produkte von der Cultur nur wenig beleckter Völker — gab dazu den Vorwand. In der Ostentation, womit der Kaiser, die kaiserliche Familie, die Minister Rußlands die fremden Gäste aufnahmen, in den Toasten und Festreden in Petersburg, in den Meetings zu Moskau verrieth sich der eigentliche Sinn des wohl arrangirten Drama's.

Wir sagten, mit dem Panslavismus bedroht Rußland zunächst Oesterreich. Die hervorragendsten unter den Gästen des Slaven Congresses waren die Deputirten der in Oesterreich wohnenden West- und Südslaven, vor Allem der Czechen aus Böhmen. Der im Jahre 1849 dort erdrückte Panslavismus fing in den österreichischen Verfassungswirren wieder an sich zu regen und Rußland reicht ihm jetzt Hand. Was den russischen Hof dazu bewegt, ist wohl zu begreifen. Zu dem alten Groll über den österreichischen Undank während des Krimkrieges ist eine neue Bitterkeit gekommen wegen der polnischen Frage. Die Polen sind derjenige Bestandtheil der slavischen Völkerfamilie, der vom Panslavismus, von der slavischen Einheit unter russischem Scepter Nichts wissen will, weil er das russische Scepter kennt und weil er civilisirter ist als seine Stammesgenossen in Böhmen, Südslavonien 2c. Oesterreich aber hat in den letzten Jahren sich an der russischen Unmenschlichkeit, die gegen die Polen geübt wurde und wird, wenig betheiligt; es hat auf seinem Gebiete, wo Polen wohnen, in Galizien, Rußland die geforderten Dienste versagt; es muß in Zukunft, wo eine verfassungsmäßige Entwickelung in Oesterreich begonnen hat, auch seinen polnischen Bürgern Recht und Freiheit und damit nationale Garantien gewähren. Dem russischem Cabinet ist das ein Gräuel. Es weiß recht gut, daß jeder freie Fleck Erde, auf dem Polen blei-

tung seiner Ehre übrig geblieben sei, so kann ich nur dieser unrichtigen und höchst verdammungswürdigen Ansicht um so mehr Mein lebhaftes Mißfallen zu erkennen geben. — Ich will nicht, daß die Offiziere meiner Armee die Aufrechthaltung der Würde des Standes in der blutigen Erwiderung selbstverschuldeter Beleidigungen suchen, sondern ich fordere von ihnen, daß sie dieselbe durch ein anständiges und sittliches Betragen und durch Unterlassung von Handlungen bewähren, die nach den Gesetzen der Moral und der Ehre gleich verwerflich sind. Ich trage ihnen auf, dieses der Armee bekannt zu machen und bemerke dabei, daß es schmerzlich ist, durch diese Veranlassung einen gefeierten Namen auf solche Weise berührt zu sehen."

— Das Befinden des Grafen Bismarck, der bekanntlich auf seiner neu erworbenen Besitzung Varzin in Pommern weilt, ist ein recht erfreuliches. Man darf annehmen, daß er in dieser Mußezeit politisch nicht unthätig ist. Außerdem möchte Graf Bismarck jetzt, bei genauerer Besichtigung seiner Besitzung, Veranlassung haben, sich zu überführen, wer bei diesem Kaufgeschäfte vortheilhafter abgeschlossen, der Verkäufer oder Käufer. So viel wir wissen, ist es der Erstere. — In letzter Zeit haben an der hiesigen Börse sehr verstärkte Placirungen der neuen durch Gesetz vom 28. September 1866 genehmigten und zur Deckung der im vorigen Kriege erwachsenen Kosten bestimmten preußischen Anleihe stattgefunden, so daß man im Augenblick die bereits begebene Summe auf 10 Millionen Thlr. taxirt. Die Gesammthöhe der Anleihe, welche durch Ausgabe von Obligationen aufgebracht werden darf, beträgt bekanntlich 30 Millionen Thlr. Dagegen hat der Finanzminister die Offerten großer Banquierhäuser zur Uebernahme der Schatzscheine, deren Ausgabe durch das gleiche Gesetz sanctionirt wurde, schließlich zurückgewiesen. (B. B.=Z.)

— Der „St. A." vom 8. veröffentlicht folgenden königlichen Erlaß an das Staatsministerium:

Ich habe durch Meine Ordre vom 18. Dezember 1864 bestimmt, daß in Meiner Haupt= und Residenzstadt, als ein dauerndes Zeichen des Dankes, welchen Ich und das Vaterland allen denen widmen, die im Feldzuge des Jahres 1864 Preußens Waffen neue Lorbeeren, dem Vaterlande neuen Zuwachs an Ehre und Ansehen errungen haben, ein Denkmal aus den Trophäen dieses Feldzuges errichtet werden soll. Ein Jahr nach der feierlichen Grundsteinlegung dieses Denkmals stand Meine ganze Armee zahlreichen stärkeren feindlichen Heeren gegenüber und ein neuer Kampf für Preußens Ehre und Unabhängigkeit — in bedeutend größeren Dimensionen — ist durchgekämpft worden. — Ich habe deshalb beschlossen, daß dem für den Feldzug von 1864 zu errichtenden Denkmal eine erweiterte Bedeutung gegeben werde und daß dasselbe nicht allein das Andenken des Feldzuges von 1864, sondern auch die glorreichen Kämpfe des Jahres 1866 ehren solle. — Ich beauftrage das Staats=Ministerium, diese Meine Ordre dem Lande bekannt machen und will Ich, in Bezug auf die Ausführung des Denkmals und die Verwendung der Trophäen des Jahres 1866 hierbei, einem erneueten Vorschlage entgegensehen.

Schloß Babelsberg, den 3 Juli 1867.

Wilhelm.

— Der General v. Moltke ist mit den Offizieren des großen Generalstabes behufs Ausführung einer Generalstabsreise nach Schlesien abgegangen.

— Die Bemühungen des Herrn v. Schweitzer, unter den hiesigen Arbeitern eine sogenannte sozial=demokratische Partei zu gründen, sind bis jetzt von nur sehr geringem Erfolg begleitet gewesen. Die von ihm und seinen Anhängern veranlaßten Vereinsversammlungen bewegen sich in sehr wenig parlamentarischen Formen und es pflegen dort widersprechende Ansichten durch Schreien und Toben, schließlich aber durch Hinauswerfen der Gegner widerlegt zu werden. Einen Beweis dafür lieferte wieder die am Sonnabend im Universum abgehaltene Versammlung, in der überwachende Polizeibeamte wiederum mit Auflösung drohen mußten, um die Ruhe herzustellellen. Veranlassung dazu gab ein etwas unklarer Antrag eines Herrn Schumann, welcher die fabrik= und handwerksmäßige Arbeit in den Zuchthäusern, welche den Arbeitern große Konkurrenz mache, abgeschafft wissen wollte; um den Zuchthäuslern andere Arbeit zu verschaffen sollten die Militär Handwerks=Kommissionen aufgelöst und diese Arbeit künftig in den Zuchthäusern gefertigt werden. — Nachdem persönlicher Insulten halber, welchen die Gegner dieses Antrages ausgesetzt waren, ein großer Theil derselben das Lokal verlassen, wurde der Antrag, hierfür zu agitiren, der außer von Herrn v. Schweitzer, hauptsächlich von dem bekannten Schumacher Panse befürwortet wurde, mit geringer Majorität angenommen. -- In einem vorangegangenen Vortrage empfahl Herr v. Schweitzer die Arbeitseinstellungen zwar nicht des Prinzips halber oder weil sie dem Arbeiterstande dauernde Hülfe brächten, sondern als Agitationsmittel zur Stärkung des Klassenbewußtseins im Arbeiterstande und zur Herbeiführung größerer Brüderlichkeit unter den Arbeitern.

Hannover. Nach dem vorläufig festgestellten Plan der Verwaltungsorganisation soll die Provinz Hannover nur in 4 Regierungsbezirke statt der bisherigen 7 zerfallen. Hatte Hannover nach altpreußischem Muster nur auf 3 Provinzialregierungen zu rechnen, so ist diese Rücksichtnahme auf die bisher bestandenen Einrichtungen dankbar anzuerkennen. Die Regierungen zu Hannover und Osnabrück werden aus drei Abtheilungen, die zu Lüneburg und Stade nur aus zweien bestehen, da bei diesen nicht besondere Abtheilungen für die Kirchen= und Schulsachen errichtet, sondern dieselben von der entsprechend verstärkten Abtheilung mit wahrgenommen werden sollen. Die möglicherweise in Aussicht stehende Eintheilung der Provinz in etwa 40 untere Verwaltungsbezirke oder Kreise nebst dem Stadtkreise Hannover stößt dagegen auf gewichtige Bedenken, wenngleich man sich nicht verhehlt, daß die gegenwärtige hannoversche Aemter=Einrichtung eine sehr kostspielige ist und jedenfalls reformirt werden müßte. Im „Hannoverschen Courier" wird heute darauf hingewiesen, wie die Einführung der altpreußischen Landräthe und Kreisstände die Zwecke der preußischen Kreuzzeitungspartei fördern würde, gegen deren Durchführung man sich mit allen erlaubten Mitteln wehren müssen, anstatt die zu bringenden Opfer durch die Unterordnung unter ein in der Provinz Hannover wenig berechtigtes Innkerthum zu vermehren. Uebrigens ist über die Organisation der untern Verwaltung noch keine, auch nur vorläufige, Entscheidung getroffen. In den leitenden Kreisen zu Berlin sind die Ansichten über Beibehaltung der Aemterverfassung mit Modifikationen oder Einführung der Kreisverfassund noch durchaus getheilt.

Kassel, den 4. Juli. Die gegen den Prof. Dr. Karl Theodor Bayerhofer zu Marburg, jetzt zu Moroe in Nordamerika, durch Erkenntniß des Schwurgerichts zu Marburg v. 22. August 1853 und des Criminalgerichts zu Kassel v. 25. April 1857 wegen versuchten Hochverraths und Majestätsverbrechens ausgesprochene Zuchthausstrafe von 15 Jahren und 4 Monaten ist durch Entschließung des Königs vom 19. Juni d. J. unter Wiederverleihung des Rechts, die Nationalkokarde zu tragen und unter Niederschlagung der gesammten Kosten, erlassen worden.

Kiel. Die Befestigungen an der Kieler Bucht schreiten rüstig vorwärts und nahen bereits ihrer Vollendung. Sie bestehen vorläufig aus vier Hauptwerken: zunächst der alten „Seebatterie" Friedrichsort, einem nördlich davon auf dem sogenannten „Brauneberg" belegenen Fort — beide auf dem westlichen (schleswigischen) Ufer der Bucht; auf dem östlichen (holsteinischen) Ufer befinden sich zwei starke Batterien, eine diesseits des Dorfes Laboe, die andere bei dem Dorfe Möltenort. Die Werke von Friedrichsort, Möltenort und Laboe haben, zum Theil freilich in anderer Form, im ersten schleswig=holsteinischen Kriege von 1848/51 existirt, das Fort auf dem Brauneberg gagegen ist erst seit 1864 angelegt. Es ist hauptsächlich dazu bestimmt, das von den umliegenden Höhen, namentlich von der Landseite beherrschte Friedrichsort zu decken, und einem von Norden her einsegelden Feinde in Verbindung mit den gegenüberliegenden Batterien von Laboe und Möltenort in Kreuzfeuer zu nehmen. Die Armirung des sehr starken und vortrefflich gelegenen Forts wird aus 12 gezogenen 72=Pfündern von Gußstahl, also aus Geschützen des schwersten bisher in der preußischen Artillerie und Marine gebräuchlichen Kalibers, bestehen. Außerdem wird, wie man hört, die Krupp'sche Riesenkanone, welche sich gegenwärtig auf der Pariser Weltausstellung befindet, in dem genannten Fort aufgestellt werden. Es geschieht demnach das Mögliche, um einem möglichen Versuch den Eingang der Bucht zu forciren den nöthigen Widerstand entgegenzustellen. Auch die Werke von Friedrichsort, das durch die Anlage des Nachbarforts, von der Landseite wohl als sturmfrei anzusehen ist, sind in letzter Zeit wesentlich verstärkt worden und wird auch da an Arbeit und Geld nichts gespart. Die Besatzung der Werke besteht zur Zeit lediglich aus Detachements des hiesigen Seebataillons, da die in Friedrichsort sonst garnisonirende See=Artillerie=Abtheilung zur Zeit in Magdeburg anwesend ist, um an den dortigen Schießübungen theilzunehmen. (Allg. Z.)

Dresden, den 8. Juli. Die gestern hier stattgefundene Versammlung der liberalen Wähler aus ganz Sachsen nahm das deutsche Programm der preußischen national=liberalen Partei an.

— Vom Ministerium des Innern ist eine Ausführungs=Verordnung der Verfassung des norddeutschen Bundes ergangen, soweit der Geschäftskreis des genannten Ministeriums davon betroffen wird. Die meisten Bestimmungen sind einfach Folgerungen aus den Vorschriften im Artikel drei der Bundesverfassung. Die in Betreff der Niederlassung der Israeliten bisher bestandenen gesetzlichen Bestimmungen werden außer Wirksamkeit gesetzt. Bei Bekleidung eines lebenslänglichen Kommunalamtes oder eines nicht auf Verleihung Seitens einer Staatsbehörde beruhenden Kirchen= oder Schulamtes ist auch fernerhin Aufnahme in den sächsischen Unterthanenverband Bedingung.

Frankreich.

— Auf die maßlose Sprache halboffizieller Blätter, und namentlich der „France", hatte das „Avenir National" entgegnet, die Blutthat von Queretaro stehe nicht allein in der neueren Geschichte: der Herzog von Enghien sei in Vincennes und Murat in Pizze erschossen, Karl I. geköpft, Ludwig XIV. guillotinirt worden. Darüber geräth die „France" in Feuereifer und stellt an das „Avenir" die Frage, ob es etwa die Mordthat in Queretaro entschuldigen wolle. Die offiziösen Blätter fallen über jedes Blatt her, das nicht unbedingt mit ihren Zorn= und Drohrufen überein stimmt. So lange eine besonnene, doch nachdrückliche Sprache noch Eindruck in Amerika machen und zur Rettung des Kaisers beitragen konnte, schwieg man; jetzt, wo aller Eifer zu spät kommt, möchte man die ganze Welt für Frankreich in die Schranken rufen. Mit Recht macht der hiesige Correspondent der „Dayly News" die Bemerkung: „Indem er den Aufschub der Festlichkeiten ankündigt, erwähnt der „Moniteur" den Namen Maximilians seit vielen Monaten wieder zum ersten Male." Die heftige Sprache des „Moniteur" findet vielfachen Tadel. Man glaubt, die Note rühre vom Kaiser selbst her. Man bedauert, daß Frankreich eine so herausfordernde Sprache führe, ohne Mittel zu besitzen, die mexikanische Regierung bestrafen zu können. Die französische Regierung wird alle Beziehungen zu Mexiko aufgeben; nach der Erklärung aber, die Lord Stanley abgegeben, ist das britische Cabinet zu einer ähnlichen Maßregel durchaup nicht geneigt. Ueber das Schicksal des französischen Gesandten in Mexiko ist man noch nicht ganz beruhigt. Man weiß bloß, daß er Mexiko verlassen hat und hofft, es werde ihm gelungen sein, nach Vera=Cruz zu entkommen. Die Regierung hat dem Vernehmen nach Angst vor Veröffentlichen von Dokumenten, welche Marschall Bazaine arg compromittiren könnten. Von Kaiser Maximilian heißt es, er habe seine Papiere, noch ehe er sich in Queretaro einschloß, in Sicherheit bringen lassen. Dieselben befinden sich jetzt in London. Das „Journal de Paris" sagt, Louis Blanc sei mit der Ordnung und Bekanntmachung jener Actenstücke betraut.

— Die Reise des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen, was auch französische offiziöse Blätter hierüber schreiben mögen, als aufgegeben betrachtet werden. Dagegen spricht man von einem Kondolenzbesuche, den der Kaiser Napoleon in Wien abzustatten die Absicht hätte. Daß ein solcher Besuch von mancher Seite angeregte worden, kann nicht in Abrede gestellt werden, es ist aber noch weithin bis zur Ausführung.

— Mit Bezug auf die Ereignisse in Mexiko bringt das „Journal de Paris" hinter der Moniteurnote über den Tod Maximilians eine Reihe von Documenten. Zuerst eine Stelle aus einer Rede des Prinzen Napoleon im Senat (1. März 1861): „Die Legimisten oder die exaltirten Republikaner sollten, von England kommend, einen Landungsversuch an unsern Küsten wagen, und wir würden sie ohne weitere Umstände sämmtlich erschießen." Ferner wird nach dem „Moniteur" das Decret Maximilians von 1865 mitgetheilt, in welchem die Erschießung der Juaristen nach ihrer Ergreifung angeordnet ist. Endlich theilt das Blatt zwei ergreifende Abschiedsbriefe mit, welche die republikanischen Generale Arteaga und Salazar kurz vor ihrer auf Grund des eben angeführten Decrets erfolgten Erschießung an ihre Mütter gerichtet.

Bemerkenswerth für die antipreußische Stimmung in Frankreich ist ein Schreiben, welches Herr J. Vilhort, der bekanntlich während des vorjährigen Feldzuges Berichterstatter des „Siecle" im preußischen Lager war, an den preußischen Botschafter, Grafen v. d. Goltz gerichtet hat. Dies Schreiben wird heute vom „Siecle" veröffentlich und lautet:

Herr Graf! Als ich Ihnen vor einigen Tagen den Empfang der Insignien des Rothen Adler Ordens anzeigte, schrieb ich Ihnen, ich hätte dieselben angenommen als ein Zeugniß der Unparteilichkeit, mit welcher ich den Lesern des „Siècle" die großen Ereignisse erzählt habe, deren Zeuge ich im vergangenen Jahre war. Nach kurzer Abwesenheit kehre ich heute nach Paris zurück und erfahre von Herrn Havin, dem politischen Direktor des „Siècle," daß die Böswilligkeit in dieser Auszeichnung eine Waffe nicht allein gegen mich, sondern sogar auch gegen das Blatt findet, dessen Redaktion anzugehören ich die Ehre hebe. Die ausgezeichnete Aufnahme, die ich in Preußen, sowohl in Berlin als bei der Armee gefunden habe, die absolute Unabhängigkeit. mit welcher ich die Mission, die mir das „Siècle" anvertraut hatte, erfüllen konnte,

---

ben dürfen, eine Gefahr für Rußland in sich schließt, und so sucht es Oesterreich Schach zu bieten, indem es dasselbe angreift auf seiner schwächsten Stelle, indem es eine Nationalität aus dem österreichischen Völkerconglomerat an sich heranzieht, um sie gelegentlich auch gegen die Regierung in Wien zu hetzen.

Auf Oesterreichs schwächster Stelle — denn das ist un bleibt die Mannichfaltigkeit, die Buntscheckigkeit der Völker, welche unter Habsburgischem Scepter vereint sind. Die Finanznoth ist ein schlimmes Uebel, aber sie kann durch gute Wirthschaft, durch freisinnige Regierung, durch eine längere Friedenszeit geheilt werden. Die Mischung so vieler, auf so verschiedener Culturstufe stehender Völker ist eine Wunde, die sich, wenn überhaupt jemals, in Menschenaltern nicht schließt. Und die Czechen sind fast die schlimmsten unter diesen Nationalitäten. Zurückgeblieben in der Cultur hassen sie mit dem deutschen Wesen auch die deutsche Civilisation. Ewig ihr Wehe rufend über die Leiden der slavischen Völker, sind sie roh, brutal in ihrem Contact mit deutschen und jüdischen Bewohnern Böhmens. Von einer czechischen Wissenschaft und Literatur lächerlich prahlend, sind sie die Beute der gröbsten Ignoranz. Für dieses Völkchen hat der russische Despotismus keine Schrecken, weil es zu weit zurück ist, um die Freiheit zu würdigen, und wenn die Stunde einmal schlagen sollte, wo das Kosackenthum sich stürzte auf Europa, so wäre das Czechenthum der jenes vollkommen würdige Vortrab.

Noch ist es so weit zwar nicht, aber Rußland hält die Czechen warm, und die Slaven=Congresse, so hat man unter den Auspicien des Petersburger Hofes beschlossen, sollen periodisch wiederkehren.

und die mir erlaubte, ohne irgend welche Hindernisse die volle Wahrheit zu sagen, endlich die persönlichen Beziehungen, welche ich die Ehre gehabt habe, mit dem Kronprinzen von Preußen, dem Obergeneral der Zweiten Armee, und mit dem Herren Grafen v. Bismarck zu unterhalten, während Preußen an der Seite Italiens kämpfte, — alle diese Betrachtungen hatten mich bestimmt, dieses Zeichen der Achtung nicht zurückzuweisen. Ich dachte übrigens, daß mein Charakter mich vor der Verläumdung geschützt hätte, und daß Unparteilichkeit. mit welcher das „Siécle“ durch meine Feder stets die Politik von Berlin gewürdigt hatte, indem es sie billigte oder verdammte, je nachdem sie den Prinzipien und den Interessen Frankreichs entsprechend war, dieses Blatt auch über einen jeden beleidigenden Verdacht stellen müsse. Dem ist nun aber nicht so, und Sie, Herr Graf, werden die Beweggründe zu schätzen wissen, die mich dazu nöthigen, heute die Auszeichnung abzulehnen, die mir Ihre Regierung hat verleihen wollen. Es bereitet mir einen lebhaften Schmerz, nur durch dieses Mittel meinen Gegner antworten zu können, und ich bewahre deshalb nicht weniger das dankbare Andenken der freundlichen Aufnahme, deren Gegenstand ich war. Gehnemigen Sie, Herr Graf, die Versicherung meiner Hochachtung &c.“

Französichse Journalisten sind sonst bekanntlich keineswegs bedenklich in Betreff der Annahme fremder Orden, und die Berichte des Herrn Vilbort hatten jedenfalls selbst vom französischen Standpunkte aus das Verdienst, seine Landsleute zum ersten Male mit der preußischen Heeresorganisation näher bekannt zu machen, was ihnen doch nur zum Nutzen gereichen konnte. Russische und andere Orden sind in den letzten Wochen in Masse ausgestreut worden, ohne daß das Pariser Publikum Anstoß daran genommen hat. Dennoch hat Herr Havin eine ähnliche Höflichkeitsbezeigung von preußischer Seite als gefährlich für den Ruf seines Blattes betrachtet.

Amerika.

— Die mit Maximilian zusammen gefangenen fremdländischen Offiziere wurden landesverwiesen, die Oberoffiziere mexikanischer Abkunft aber sämmtlich hingerichtet. — „La Presse‘, erzählt: Einem Briefe zufolge, welchen ein Offizier, der den mexikanischen Feldzug mitgemacht, erhalten hat, sind der Kaiser Maximilian, seine treuesten Generale und Offiziere, 40 bis 50 an der Zahl, und einige österreichische und belgische Diener, welche bis zum letzten Augenblicke bei dem Kaiser geblieben waren, an demselben Tage zwei Meilen von Mexico zum Tode gebracht worden. Die Einen wurden erschossen, die Andern aufgeknüpft. Die letztere Strafe wäre über den Kaiser und seine tapferen Generale vorhängt worden.

Provinzielles.

Die Provinzial-Landtage werden in der zweiten Hälfte des Monats October zusammentreten.

† Flatow, den 8. Juli. Fast im gesammten deutschen Vaterlande ist es jetzt der Volksschule zur Pflicht gemacht worden, das Turnen in den allgemeinen Unterrichtsgang aufzunehmen.

Die Knaben der siebenklassigen evangelischen Stadtschule haben in diesem Jahre noch nicht geturnt, da der Magistrat sich weigert dem betreffenden Turnlehrer eine Remuneration zu geben. Man meint die Leistungen der Lehrer sind glänzend genug besoldet und glaubt dieselben mit der Zeit hierzu zu zwingen, berücksichtigt aber nicht, daß gerade die Jugend durch das Turnen körperlich und geistig rege gemacht wird.

Der Jahrestag der Schlacht bei Königgrätz wurde auch in unserer Stadt festlich begangen.

Die evangelische Schule unternahm vereinigt mit der katholischen Schule einen Spaziergang nach dem Thiergarten, woselbst sie in Gemeinschaft ihrer Eltern und Lehrer vergnügte Stunden verlebten. Nachdem dieselben verschiedene patriotische und andere Volkslieder gesungen hatten, wurden sie auf's freundlichste bewirthet und beschenkt. Am Schlusse wurden von einigen Lehrern längere Reden gehalten und Hochs ausgebracht und mit dem Preußenliede dieser so frohe Tag beschloßen.

Culm, 4. Juli. Am 1. und 2. Juli wurde hier wieder das jährliche Ablaß-Fest gefeiert, zu welchem mehrere Tausende von Fern und Nah herbeiströmten; doch ist der Besuch in früheren Jahren ein größerer gewesen, da u. A. die bis dato stets stattgehabte große Prozession von Culmsee nicht eintraf. Am 2. Festtage, Maria Heimsuchung, hielt Herr Dr. theol Borasch die deutsche, Herr Propst Dekowski aus Gollub die polnische Festpredigt.

Lokales.

— **Zu den Reichstagswahlen.** Die von Herrn Emil v. Czarlinski-Bruchnowko nach Culmsee am 6. d. M. einberufene Vorversammlung polnischer Wähler aus dem Kreise Thorn war nach Mittheilung der „Gaz. Torun“ sehr zahlreich besucht und wählte dieselbe Herrn Pfarrer Maranski zum Vorsitzenden und Herrn Sniegoski aus Pluskowenz zum Schriftführer. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich die Versammlung für die Betheiligung an den bevorstehenden Wahlen zum norddeutschen Reichstage erkläre, sprach sich für dieselbe die überwiegende Mehrzahl der Anwesenden aus. Man wählte darauf das Comitee für den Thorner Kreis, und zwar die Herren: E. v. Czarlinski-Bruchnowko, L. v. Czarlinski-Zakrzewko und v. Kalkstein-Pluskowenz. Dem Comitee wurde der Auftrag, nicht nur die beregten Wahlen vorzubereiten, sondern auch für die drei nächsten Jahre im Kreise Thorn sowohl die Wahlangelegenheiten zum preußischen Landtage, wie zum norddeutschen Parlamente zu dirigiren, als auch an der Wahl eines Central-Wahl-Comitees sich zu betheiligen. Schließlich gab die Versammlung den Wunsch zu erkennen, daß, um ein gemeinsames Vorgehen bezüglich der Wahlen in allen von ihr bewohnten preußischen Territorien zu erwirken, für dieselben ein Central-Wahl-Comitee sich bilden möchte.

— **Kommerzielles.** Aus Polen gingen auf dem Bahnhofe Thorn im Juni d. J. Güter (Gewicht in Pfunden) ein: Weizen 32,000, Roggen 15,312, Kohlen 852,508, Kalk 317,301, Eisen 19,530, Zuckererde 91,116, Borsten 3818, Felle 3513, Pech 10,027, Wolle 177,901, Drillich 363, Wein 60, Nähmaschinen 202 landwirthschaftliche Geräthe 492, Leder 149, Manufakturen 2̇14 &c.

— **Der Turnverein** beabsichtigt, sich bei dem am 27. d. Mts. beginnenden Provinzial-Turnfest in Marienwerder durch Abgesandte vertreten zu lassen. Dieselben sollen in der Generalversammlung am 11. d. Mts. gewählt werden.

— **Versicherungswesen.** Die vom Herrn Oberbürgermeister Körner unter dem Titel „Der Kriegsschaden und seine Versicherung“ verfaßte „Denkschrift zur Begründung einer Kriegsschäden-Versicherungs-Anstalt für Deutschland“ hat sowol in den kritisch referirenden Berichten der Presse über dieselbe, soweit wir von diesen Kenntniß nehmen konnten, wie auch in offiziellen, maßgebenden Kreisen, wie wir vernehmen, eine ungetheilte Anerkennung gefunden. Wer die Denkschrift mit Aufmerksamkeit liest, wird diesen ihren Erfolg vollständig begreiflich und erklärlich finden, da die von ihr angeregte Frage über die Versicherung gegen Kriegsschäden allseitig und erschöpfend behandelt, und mit Rücksicht auf die praktische Ausführung erörtert ist.

„Der Trieb des Menschen, — so heißt es im Eingang der Denkschrift — das Erworbene zu erhalten und sicher zu stellen, ist ein allgemeiner, und im Sittengesetze begründet. Seine Entwickelung tritt bei der Zunahme der Cultur und des Wohlstandes immer deutlicher und energischer hervor, jemehr der Besitz eine wesentliche Bedingung des Kulturlebens geworden ist. Auf diesem natürlichen Fundamente beruht das Versicherungswesen.“ Dieser Trieb drängt daher auch zur Versicherung gegen Kriegsschäden, welche rechtlich zuläßig und deren Bedürfniß, wie Gemeinnützigkeit nicht in Abrede zu stellen ist.

„Das Versicherungswesen in seiner größten Ausdehnung hängt mit der Lösung der socialen Frage der Menschheit aufs Genaueste zusammen, und erheischt in seiner ethischen Tendenz die allseitige, namentlich auch staatliche, Hebung. Der Fortschritt der neuern Zeit in allen Lebens-, Erwerbs- und Verkehrsverhältnissen in nie gekannter Höhe mit der Steigerung aller Werthe und des Wohlstandes in der Gesammtheit erheischt alle Mittel aufzubieten, um auch auf den Fall eines Krieges den verhältnißmäßig noch nachhaltigeren Leiden und Nachwehen desselben möglichst Abhilfe zu schaffen. Es ist im Allgemeinen durchaus kein Grund erfindlich, warum Kriegsschäden von der Theilnahme an der Wohlthat der Versicherung, welche andern Schäden geboten wird, ausgeschlossen werden sollen. Dies ist auch thatsächlich, wenn auch in beschränktem Umfange, bereits anerkannt und durch die Begründung öffentlicher Versicherungsanstalten auf Gegenseitigkeit für Immobiliar-Feuerschäden, die der Krieg verursacht hat, zu einem großen Theile auf gesetzlichem Wege Vorsorge getroffen worden.“

Als Belag hiefür folgende statistische Notiz. In Preußen versichern von den öffentlichen auf Gegenseitigkeit gegründeten Feuer-Societäten für Immobilien den Kriegsfeuerschaden 14 mit einer Gesammtsumme der Versicherung (1865) von 846,157,171 Thlr., dagegen den Kriegsfeuerschaden 13 mit einer Gesammtsumme der Versicherung (1865) von 865,439,288 Thlr. nicht.

„Es sind sonach bei den öffentlichen Societäten in Preußen $49,_4$ pCt. gegen Kriegsfeuerschäden versichert, und $50,_6$ pCt. also mehr als die Hälfte nicht versichert. Bei den Societäten halbamtlichen Charakters sind die Bestimmungen auch verschieden. Die Domainen-Feuerschäden-Fonds in den Provinzen Preußen, Pommern, Brandenburg und Sachsen (V. S. 1866: 25,854,550 Thlr.) vergütigen auch den Kriegsfeuerschaden, wogegen die beiden städtischen Societäten von Elbing (1,447,010 Thlr.) und Thorn (2,188,665 Thlr.) die Vergütigung ausdrücklich ausschließen.

Im Königreich Baiern wird von den öffentlichen Societäten der Kriegsfeuerschaden nur zum dritten Theile vergütigt; in den übrigen deutschen Landen, — insoweit die Einsicht des Reglements der öffentlichen Feuersocietäten zu Gebote stand, z. B. im Königreich Sachsen, in den Sächsischen Herzogthümern, Schwarzburg, Reuß, den freien Städten geschieht des Kriegsfeuerschadens keiner besonderen Erwähnung.

Sämmtliche Privat-Feuerversicherungs-Anstalten schließen den Kriegsfeuerschaden von der Vergütigung ausdrücklich aus.“

Von diesen Erfahrungssätzen und Thatsachen ausgehend erörtert dann weiter die 72 Seiten umfassende Denkschrift mit Hinblick auf die gegebenen Verhältnisse die praktische Durchführung einer Versicherungsanstalt gegen Kriegsschäden, welche nach der wohlbegründeten Ansicht des Herrn Verfassers als eine „Anstalt, die auf Actien und auf Gegenseitigkeit, sowie auf die Ansammlung von Sparfonds, aus den Jahresprämien der Versicherten“ einzurichten ist. Wenn wir uns einerseits ein ausführliches Referat über den Inhalt der Denkschrift versagen müssen, so möge doch, um unsere Leser auf die Reichhaltigkeit des in der Denkschrift verarbeiteten Materials aufmerksam zu machen, eine Angabe der Abschnitte folgen.

Nachdem im ersten Abschnitte die Kriegsschäden im Allgemeinen und deren Versicherung, namentlich in Preußen, insbesondere erörtert wird, wird verhandelt: im zweiten vom staatsrechtlichen Verhältnisse der Kriegsschäden und deren Bedeutung; — im dritten über den Versuch einer Versicherung gegen Kriegsschäden in den Festungen; — im vierten von den leitenden Grundsätzen einer Versicherungsanstalt gegen Kriegsschäden; — im fünften Grundzüge des Statuts einer Kriegsschäden-Versicherungs-Anstalt für Deutschland.

Da die Denkschrift für ein reales Bedürfniß und mit stetem Hinblick auf die praktische Befriedigung desselben, und das im Interesse der erreichten Kultur, in einsichtigster Weise plaidirt, so kann und wird sie nicht ohne Rückwirkung bleiben. Dem Herrn Verfasser aber gebührt sowohl dafür, daß derselbe die Lösung einer so wichtigen socialen Frage angeregt hat, als auch für die politisch-ethische Tendenz der Denkschrift, die als „Beitrag zur Einigung deutscher Kraft“ bezeichnet wird, nicht blos Anerkennung, sondern auch Dank.

— **Schutz gegen Raupenfraß.** Trotzdessen, daß die Kommune im Frühjahr für das Abraupen der Pappeln an der Leibitscher Chaussee ein gutes Stück Geld ausgegeben hat, haben die Raupen des weißen Pappel-Schmetterlings jetzt die Pappeln so befressen, daß dieselben z. B. in der Nähe von Bielawy auf einer Strecke von 3000 Schritt ganz kahl dastehen. Ist diesen gefräßigen Blattvertilgern nicht anders als durch das kostspielige und doch wie die Erfahrung lehrt, erfolglose Abraupen beizukommen? — Gewiß, längst hat die aufmerksame Beobachtung des Thierlebens ein bewährtes Mittel zum Schutz gegen den Raupenfraß uns in die Hand gegeben, welches z. B. in Mittel-Deutschland sehr, in unserer Gegend leider, weil es nicht zur Genüge bekannt ist, noch weig zur Anwendung kommt. Man befestigt nämlich in der Nähe von Bäumen, oder an diese selbst Brutkästchen für die Meisen, Fliegenschnepper und andere Insekten verzehrende Vögel und zwar schon sehr zeitig im Frühjahr, damit sie sich in denselben ansiedeln. Diese nützlichen Vögel bedürfen geschützter Brutstätten, sowohl für sich, wie für ihre Jungen gegen Raubvögel, gegen Elstern und Krähen, für welche letztere insbesondere die Eier, wie die ganz jungen Vögel ein sehr gesuchter Leckerbissen sind. Für die gesicherte Brutstätte gewähren jene Vögel den Nutzen, daß sie an den Bäumen im Frühjahr sehr fleißig und gründlich die Raupeneier sowie später die Raupen selbst absammeln. Sicher empfiehlt es sich daher, daß die städtischen Behörden zum Schutz der Bäume an den Chausseen derartige Brutkästchen in Zwischenräumen von 10 zu 10 Schritt an die Bäume anbringen lassen. Die Ausgabe hiefür würde sich sehr bald decken durch den Fortfall der Kosten für das Abraupen.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Kommerzielles.** Das Ober-Tribunal hat kürzlich zwei interessante Rechtsgrundsätze aufgestellt. Zunächst unterliegt der Gewerbesteuer „vom Handel“ im Allgemeinen jeder, welcher im Sinne des deutschen Handelsgesetzbuches Kaufmann ist. Dann hat nur derjenige Produzent u. s. w. Anspruch auf den Schutz des § 269 des Strafgesetzbuches (Nachbildung von Waarenbezeichnungen), welcher selbst seine Waaren u. s. w. mit seinem eigenen Namen oder seiner eigenen Firma und mit seinem Wohn-(Fabrik-)Orte bezeichnet. Fehlt es daher bei ihm an der Angabe seines Wohnortes, so ist die Benutzung des Namens (der Firma) und der Ortsangabe durch einen Dritten nicht strafbar.

— **Die internationale Münzkommission** in Paris hat sich über folgende Principien verständigt: Es besteht hinfort nur eine Währung, die Goldwährung; die kleinste Goldmünze darf nicht unter 5 Francs und jede andere soll ein Vielfaches von 5 Francs sein; das französische Gewicht wird der Münzeinheit zum Grunde gelegt; Silber soll nur als Ausgleichungsmünze dienen; die Münzen jedes Staates haben überall Cours.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier $19\frac{1}{4}$ pCt. Russisch-Papier $19\frac{3}{4}$ pCt. Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt. Alte Silberrubel 8 pCt. Neue Silberrubel 5—6 pCt. Alte Kopeken 10—12 pCt. Neue Kopeken 15 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 9. Juli. Temp. Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 5 Fuß 2 Zoll.
Den 10. Juli. Temp. Wärme 8 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 4 Fuß 9 Zoll.

(Berliner Post Nr. 8, 1867.)

Motto: Der Schein kann nie die Wahrheit erreichen,
Als Sieger bleibt sie stehen, der Schein wird bald entweichen.

Wohl kein Winter hat wie dieser seit längerer Zeit die katarrhalischen Uebel, worunter man im gewöhnlichen Sinne eine meist durch Erkältung bewirkte entzündliche Reizung oder Entzündung der Schleimhaut, bald mit Fieber verbunden, bald ohne dasselbe auftretend, versteht, durch sein nasses feuchtes Wetter und die daraus entstandene schwere ungesunde Luft hervorgerufen. Ueberhaupt sind die katarrhalischen Krankheiten mit die häufigsten, welche den Menschen befallen, und werden leider meistentheils gar nicht oder sehr gering geachtet; doch können bei weitem gefährlichere Krankheitsformen sich daraus entwickeln, weshalb nicht nur ein etwas bedeutender und länger anhaltender, häufig wiederkehrender Katarrh die sorgsamsten Beobachtungen werth ist, sondern auch schon das Auftreten der gewöhnlichen Symptome jedes Hustens, der mit mehr oder minder starken fieberhaften Beschwerden, Kitzel im Halse, Kurzathmigkeit, Stechen oder Schmerzen in der Brust bei tiefem Einathmen, verbunden ist, oder der, wenn auch die letztgenannten Zeichen fehlen, sich jedoch mehrere Wochen in die Länge zieht, ist mit aller Vorsicht zu beachten.

Seit längerer Zeit ist das Publikum in den Stand gesetzt, gleich bei dem ersten Auftreten der soeben erwähnten Erscheinungen durch den Gebrauch eines für Jedermann, selbst auch für den Aermsten leicht erreichbaren Mittels bei sonst diätetischem Verhalten gleich zu Anfang den Krankheitssymptomen kräftig entgegenzutreten, wodurch bei richtiger Anwendung tausende von Krankheiten verhindert und unendlich viele bereits im Verlaufe vorgeschrittene gehoben worden sind. Es ist dieses Mittel der fast durch den ganzen Continent rühmlichst bekannte „Mayer'sche weiße Brust-Syrup" von dem einzigen Erfinder und Fabrikant Herrn G. A. W. Mayer in Breslau, Vorwerksstraße Nr. 1c, welchem die rühmlichsten Zeuigsse von anerkannten Autoritäten der Wissenschaft vielfach aus früherer und neuerer Zeit zur Seite stehen und der nach angestellten neuesten chemischen Prüfungen stets von constanter Zusammensetzung sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht geblieben ist, und durch die unendlich vielen, von Tag zu Tag sich mehrenden Dankschreiben und sowohl belobigende wie auch begutachtende Atteste von Aerzten aus Nah und Fern hinreichend seinen Ruf als vorzügliches Mittel gegen die oben angeführten Krankheiten befestigt hat, so daß alle stümperhaften Nachäffungen, die sich prahlerisch genug sogar einer Verbesserung des Saftes einer sogenannten „Melioritát" rühmen und auf die Geduloigkeit des Papiers abonnirend durch vielversprechende Anpreisungen den „ächten Mayer'schen Brust-Syrup" zu verdunkeln suchen, trotz alledem an der Kenntniß des Publikums scheitern dürften und wir mit Schiller sagen können:

„Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
„Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born."

Möchten diese wenigen hier angeführten Worte den Theil des Publicums, welcher die heilsame Wirkung des Mayer'schen Brust-Syrups noch nicht kennt, auf dieses vorzügliche Mittel aufmerksam machen, den Theil jedoch, welcher sich bereits von der Wirkung des Mayer'schen Brust-Syrups überzeugt hat, vor Täuschungen warnen. Dies ist der Wunsch der Unpartheilichkeit und der Wahrheitsliebe.

Niederlage des allein ächten **weißen Brust-Syrups** fabrizirt vom Erfinder Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau** für **Thorn** Herr **Friedrich Schulz**; für **Culm** Herr **Carl Brandt**; für **Strasburg** Herr **C. A. Köhler.**

Inserate.

Plattes Garten.

Donnerstag, den 11. Juli.

Concert.

Anfang um 7 Uhr. Entree $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei unserer Abreise nach San Francisko sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Geschwister Johanna und Henriette Engler.

Gestern Abend 8 Uhr wurde meine liebe Frau von einem kräftigen **Mädchen** glücklich entbunden.

Culm, den 8. Juli 1867.

Richert,
Kr.-Ger.-Kalkulator



Sonntag, am 7. d. Mts. in der St. Johanniskirche eine graue seidene Börse mit fünf Thaler. Dem ehrlichen Finder eine gute Belohnung Breite-Str. Nr. 53, 3 Treppen hoch.

Auf ein hiesiges größeres Grundstück werden von einem prompten Zinsenzahler 4300 Thaler, welche gleich hinter Haltungsgeldern zu stehen kommen, gesucht. Selbstdarleiher wollen ihre Adresse in der Expedition des Wochenblatts abgeben.

Ein jung verheiratheter Wehrmann mit guten Zeugnissen, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, auch mit Schulkenntnissen ziemlich bewandert, sucht sofort ein Unterkommen als Aufseher oder Bote. Nähere Auskunft ertheilt Secretair **Witt.**

Diejenigen meiner geehrten Gäste, welche zur Heimkehr nach der Stadt von den Festen am 3. u. 7. d. Mts. viele von meinen farbigen Ballons benutzt haben, ersuche ich höflichst dieselben, oder auch nur das Drahtgestell in der Restauration des Artushofes **gefälligst bald** abgeben zu wollen. **Hoese.**

Königl. Preuß. Staats-Lotterieloose

zur bevorstehenden 2. Klasse den 6. August für neu eintretende Spieler

	1/1	1/2	1/4	1/8
für	$36\frac{2}{3}$ Thlr.	$18\frac{1}{3}$ Thlr.	$9\frac{1}{6}$ Thlr.	$4\frac{2}{3}$ Thlr.
	1/16	1/32	1/64	
	$2\frac{1}{3}$ Thlr.	$1\frac{1}{3}$ Sgr.	20 Sgr.	

verkauft und versendet, **alles auf gedruckten Antheilscheinen**, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

die Staats-Effecten-Handlung von

M. Meyer, in Stettin.

NB. Die großen Treffer, welche wiederholentlich in mein Debit fielen, veröffentlichte zur 1. Klasse dieser Lotterie.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das

geschäftliche und gesellige Leben.

Ein

Formular- und Musterbuch

zur Abfassung

aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts Aufsätzen.

Mit genauen Regeln

über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung, insbesondere einer Anweisung zur

Orthographie und Interpunktion und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen.

Nebst einer Auswahl von Stammbuchsaufsätzen und einem

Fremdwörterbuche.

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

17. verbesserte Auflage.
Preis gebunden 15 Sgr.

Färbesachen für die berühmte Kunstfärberei von **W. Spindler** in Berlin werden bei mir angenommen und prompt besorgt; Absendung am 15. jeden Monats. **A. Wernick.**

Schrotbrod

von reinem guten Roggen ist von jetzt ab in meinen Verkaufslokalen zu haben.

J. Kohnert.

1 neue **birkene Wiege** steht zum Verkauf Schülerstr. 410 unten.

Donnerstag Abend 9 Uhr nach dem Turnen **Generalversammlung** im **Tivoli.**

Reis

à 2 Sgr. pro Pfd. empfiehlt

Friedr. Zeidler.

Weiss Farin

à Pfd. $4\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt

Friedr. Zeidler.

Einen gut erhaltenen eisernen **Kochheerd** hat billig zu verkaufen **Robert Tilk,**
Schlossermeister.

1 möbl. Stube ist v. gl. z. verm. Gerechtestr. 106.

100 Fetthammel

steneh zum Verkauf bei
Pensau. **H. Hildebrandt.**

Gute hartgebrannte Mauersteine

pro Mille 10 Thlr., Hohlsteine pro Mille 12 Thlr. empfiehlt **I. G. Neumann's** Ziegelei in **Bromberg.**

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das von mir seit **15** Jahren geführte Schank und Material-Waaren-Geschäft an Herrn **Raciniewski** käuflich überlassen habe.

Für das mir in so langer Zeit geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch meinem Herrn Nachfolger zu Theil werden zu lassen und zeichne hochachtungsvoll

J. Lewinsohn.

Mit Bezug auf Vorstehendes bitte ich um gütige Berücksichtigung meines Unternehmens und verspreche ich für gute Waare und möglichst billige Preise bestens Sorge tragen zu wollen.

Thorn, Neustädter Markt Nr. 215

F. Raciniewski.

Zum **Klavierstimmen** empfiehlt sich **Liebig**

Meine Gastwirthschaft verbunden mit Restauration, dazu vollständiges Mobiliar bin ich Willens zu verpachten. **Kozinski,** Bromb. Vorst.

Mein Grundstück, Pensau Nr. 24, besteh. aus Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden nebst 160 Morgen Wiesen u. Ackerland, bin ich Willens unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auch zu verpachten. Auch bin ich Willens dasselbe gegen ein städtisches Grundstück zu vertauschen.

Th. Nabuszewski aus Pensau.

Alte Möbel verkauft billigst **Silbermann.**

Die Bettfederreinigungsmasch. ist Schülerstr. 406.

Frische Heeringe ziemlich groß à 6 Pfennig p. Stück bei **A. Mazurkiewicz.**

Loose zur 140. Osnabrücker Lotterie (von 22,000 Loosen 11,350 Gewinne und 2 Prämien) sind zu haben bei **C. W. Klapp.**

Chamottsteine, Gypsrohr, gebr. Gyps, alle Sorten **Drahtnägel** offerirt **Carl Spiller.**

Vorzüglichen **Gebirgskalk** aus den Oefen der Ochojetzer Kalkbrennerei-Gesellschaft pro 30 To. 48 Thlr. pro Tonne 28 Sgr. **Carl Spiller.**

Bairische Bier-Achtel sind zu haben bei **S. Laudetzke,** Bäckerstraße Nr. 212.

☞ Bäckerstr. 253 Wohnungen zu vermiethen.

Bäckerstraße Nr. 250/51 ist die Bell-Etage bestehend aus vier Zimmern und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Eine Familienwohnung bestehend aus 4 Stuben und Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermiethen Neustadt Nr. 123.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Stuben, Küche, Holzstall und Boden ist vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen.

J. Dekuczynski.

Eine Familienwohnung vermiethet vom 1. Oktober **Moritz Levit.**

Ein möblirtes Zimmer ist Bäckerstr. Nr. 223 gleich oder vom 1. August zu vermiethen.

Herrschaftliche Wohnungen stehen zum vermiethen Schülerstr. 410.

In meinem Hause ist die 1. Schüttung zu vermiethen. **J. Dekuczynski.**

In meinem Hause Nr. 80 Tuchmacherstr. sind kleine Wohnungen zu vermiethen.

Kozinski.

In dem Rechts-Anwalt Simmel'schen Hause in der Culmerstr. ist die Bell-Etage vom 1. Oktober cr. und ein Laden sofort zu vermiethen durch den Rechts-Anwalt

Hoffmann.

Mehrere Wohnungen sind Copernikusstr. 210 zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Sattlermstr. **Klinkauf.**

Parterre Wohnung von drei Stuben ist zu vermiethen Marienstraße Nr. 288.

Baldt.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**